

Rhein-Zeitung, 15.6.2024

Scharfzüngige Pointen und allerlei Seitenhiebe

Robert Griess begeistert im Kabarett CasaBlanca mit „Natürliche Intelligenz - letzter Versuch“

Von Ulrike Bletzer

■ **Bad Ems.** Für die einen ist sie der Schlüssel zur Zukunft, für die anderen der sichere Beweis für den bevorstehenden Untergang des Abendlandes. Für Robert Griess ist die künstliche Intelligenz vor allem eines: eine prima Steilvorlage für rund zwei Stunden hochkarätiges politisches Kabarett.

Wobei es dem Kölner Kleinkünstler offenkundig gar nicht so sehr um ChatGPT und Co., sondern um deren störanfälliges analoges Vorläufermodell geht. „Natürliche Intelligenz - letzter Versuch“ heißt sein aktuelles Soloprogramm, mit dem er am vergangenen Samstagabend das Publikum des Bad Emser Kabarett CasaBlanca um den Finger wickelte. Und diesem mit todernter Miene verkündete, es stehe ihm ein wahrhaft historischer Abend bevor: „Das hier ist mit hoher Wahrscheinlichkeit das letzte Kabarett, das gänzlich ohne künstliche Intelligenz auskommt.“ Mehr noch, fügte er ohne falsche Bescheidenheit hinzu: „Es ist die letzte tolle Show vor der Europawahl.“

Rabenschwarzer Humor

Womit er definitiv richtig lag. Es war ein unerschöpflicher Quell an scharfzüngigen Pointen, Seitenhieben in so gut wie alle Richtungen und rabenschwarzem Humor, der da munter vor sich hin sprudelte. Nahezu sarkasmusfreie Passagen gab es aber ebenso. Klar erweise sich die künstliche Intelligenz in manchen Bereichen als wahrer Segen, stellte Griess klar: „Auf jeden Fall kann sie viel besser und genauer ein Blutbild erstellen und daraus die richtige Diagnose ablesen als ein Arzt, der bereits seit 48 Stunden nonstop im Einsatz ist.“ Häufig führe die aktuelle Diskussion allerdings schlicht am Ziel vorbei: „Bei vielen Problemen kommt man mit natürlicher Intelligenz nicht weiter - aber mit künstlicher auch nicht.“ Zum Beispiel, was das Fernsehen betrifft: Die Privatsen-

der würden ihr Programm nur wegen der Werbung machen, kritisierte er: „Das ist, wie wenn Sie sich Ihren Hund nur wegen der Sch... halten.“ Auch die Öffentlich-Rechtlichen seien da nicht viel besser: „Die geben das meiste Geld nicht für das Programm, sondern für Immobilien und Wiederholungen aus.“

Was vielleicht auch daran liegen könnte, dass es mit der natürlichen Intelligenz oft eben nicht so weit her ist. Zwar befähige diese den Menschen zu zivilisatorischen Meisterleistungen, bringe aber auch, wenn sie fehlgeleitet werde, Kriege und andere Monstrositäten hervor. „Warum haben wir noch nie Besuch von Aliens bekommen?“, fragte er rhetorisch in die Runde und lieferte auch gleich die passende Antwort dazu: „Weil sie uns von außen beobachten und mitbekommen, wie unfähig wir sind, aus unseren Fehlern zu lernen.“ Die natürliche Intelligenz befindet sich vielerorts auf Talfahrt, so die Bestandsaufnahme des Kabarettisten, der allerdings auch den Digital-Wahn gründlich ins Visier nahm. Nach den Gesetzen der Evolution würden die Menschen in etwa 30 Jahren mit eckigen Augen und zwei dicken Daumen zum Daddeln auf die Welt kommen, orakelte er, und nahm die Partnersuche per Tinder aufs Korn: „Früher lernte man sich kennen, und bei Interesse lernte man sich besser kennen. Heute dagegen weiß man schon vor dem ersten Treffen alles übereinander. Da wird die Romantik durch Recherche ersetzt.“

Das alles folgte Schlag auf Schlag. Ein Journalisten-Kollege vom Kölner Stadt-Anzeiger ernannte Robert Griess einst zur „schnellsten und frechsten Klappe“ der Domstadt. Wer dem Kabarettisten zuhörte, verstand sofort, warum. Auch dass er sich bei seinem Rundumschlag keineswegs auf KI und NI beschränken würde, war schnell klar. „Manche wählen aus Angst vor der Zukunft die AfD“, so



Parodie auf die „erste Transfrau in einer Führungsposition bei der Bundeswehr“.

Foto: Ulrike Bletzer

Griess. „Da kannst du genauso gut dein Geld verbrennen – aus Angst davor, dass es dir jemand klaut.“ Aber auch die Ampel-Politiker bekamen nicht zu knapp ihr Fett ab. Robert Habeck zum Beispiel, der es als erster Bundesminister auf die Titelseite der Frauenzeitschrift „Brigitte“ geschafft habe, obwohl er seit dem Amtsantritt so stark gealtert sei, dass er inzwischen aussehe wie ein durchschnittlicher deutscher Kabarettbesucher. Oder Annalena Baerbock, die „die Dinge als Chefdiplomatin vielleicht erstmal zu Ende denken sollte, bevor sie zu reden anfängt“. Und Olaf Scholz? „Das ist ein Vulkan – also ein erloschener. Ich glaube, um dem Emotionen zu entlocken, müsste man schon eine Knarre in der Hand halten.“ Trotzdem sei ihm die Ampel immer noch lieber als Jamaika, stellte er klar: „Ich weiß nicht, welcher Journalist sich

diesen Begriff ausgedacht hat. Stellen Sie sich mal Philipp Amthor, Wolfgang Kubicki und Claudia Roth zusammen vor. Da kann doch niemand-mehr positive Assoziationen mit der Karibik-Insel verbinden.“

Vor Spott war niemand sicher

Überhaupt die Journalisten, die bekanntlich allesamt Sensationen schüren. „Aber seien Sie doch mal ehrlich: Welche Nachricht klicken Sie eher an: ‚Spritpreis ist auf Höchstniveau‘ oder ‚Annalena Baerbock hat ein Verhältnis mit Markus Söder?‘“, fragte Griess. Man sieht es schon: Vor dem Spott dieses Kabarettisten war niemand sicher. Nicht die Deutsche Bahn mit ihrer notorischen Unpünktlichkeit. Nicht die Bundeswehr, die noch nicht einmal in der Lage sei, Limburg gegen einen Angriff der Hells Angels zu verteidigen. Und erst

recht nicht der Mensch als solcher, der sich oft für wesentlich intelligenter halte, als er tatsächlich sei: „Wir sind nicht alle Sonnen. Es gibt auch Trabanten – und vor allem jede Menge schwarzer Löcher.“

Das alle servierte Robert Griess mit einer Mimik, die irgendwo zwischen „harmlos lächelnder älterer Herr“ und „süffisantes Grinsen“ angesiedelt war. Sang dazu noch zwei Lieder und war auch in seinen Parodien als Influencer und als erste Trans-Frau in einer Führungsposition bei der Bundeswehr einfach unschlagbar. Gegen Schluss hatte er noch einen wertvollen Ratsschlag für sein Publikum: „Leben Sie so lange wie möglich analog. Schreiben Sie Liebesbriefe auf Papier. WhatsApp-Nachrichten sind vergänglich. Aber die Briefe werden Ihre Ur- und Ururenkel noch in 100 Jahren lesen.“ Also, worauf warten Sie noch?